

# GEIST & LEBEN

Zeitschrift für christliche Spiritualität

Heft 2 | April–Juni 2024

## Nachfolge

Die „Klimabibel“

Jörg Alt SJ

Stan Swamy SJ (1937–2021)

Xavier Jeyaraj SJ | Christoph Benke

## Kirche

Frühchristliche Diasporaerfahrung

Sandra Huebenthal

Jansenismus und Rigorismus

Michael Quisinsky

## Reflexion

Das menschliche Lebensjetzt

Andrea Völkner

## Lektüre

Caterina von Siena lesen

Maria Magdalena Dörtelmann OP

# Inhalt

Heft 2 | April–Juni 2024

Jahrgang 97 | Nr. 511

## Notiz

- 113** Den Glauben erzählen  
**Stefan Kiechle SJ**

## Nachfolge

- 116** Auf–hören. Beten in Zeiten  
des rasenden Stillstands  
**Jochen Wagner**

- 123** Gekreuzigtes Leben – mitleidender  
Gott. Schöpfungsspiritualität  
nach Corona  
**Michael Rosenberger**

- 132** Die „Klimabibel“ – ein  
Pentateuch für heute?  
**Jörg Alt SJ**

- 139** „Ich bin bereit, den Preis zu zahlen“.  
Stan Swamy SJ (1937–2021)  
**Xavier Jeyaraj SJ | Christoph Benke**

## Nachfolge | Kirche

- 144** Leben in der Fremde?  
Neues Testament und früh–  
christliche Diasporaerfahrung  
**Sandra Huebenthal**

- 153** Unterwegs zwischen  
Fremde und Heimat  
**Stephan Rothlin SJ**

- 158** Größe und Elend des Glaubens?  
Jansenismus und Rigorismus in  
Geschichte und Gegenwart  
**Michael Quisinsky**

## Nachfolge | Junge Theologie

- 167** Soft ethics? Vertrauen als Schlüssel–  
kategorie eines Neuanfangs  
**Johannes Ludwig**

## Reflexion

- 174** Nonduales Bewusstsein?  
Zur aktuellen Diskussion um  
kontemplative Exerzitien  
**Simon Peng–Keller**

- 184** Franz Jalics SJ und sein Erbe.  
Zur Weiterentwicklung des Grieser  
Weges. Ein Tagungsbericht  
**Sebastian Maly SJ**

- 190** Das menschliche Lebensjetzt –  
in der Deutung W. Pannenberg's  
und H. U. v. Balthasars  
**Andrea Völkner**

- 199** Herz Jesu und Maria zu Ehren.  
Anstöße von Günter Grass, Joseph  
Beuys und Marianne Gartner  
**Benno Haunhorst**

## Lektüre

**208** Caterina lesen. Annäherung an die  
Kirchenlehrerin durch ihre Schriften  
**Maria Magdalena Dörtelmann OP**

**216** Buchbesprechungen

## Impressum

GEIST & LEBEN – Zeitschrift für christliche  
Spiritualität. Begründet 1926 als Zeitschrift  
für Ascese und Mystik

Erscheinungsweise: vierteljährlich  
ISSN 0016–5921

**Herausgeber:**

Zentraleuropäische Provinz der Jesuiten

**Redaktion:**

Christoph Benke (Chefredakteur)  
Dieter Fugger (Redaktionsassistentz)

**Redaktionsbeirat:**

Margareta Gruber OSF / Vallendar  
Stefan Kiechle SJ / Frankfurt  
Bernhard Körner / Graz  
Edith Kürpick FMJ / Köln  
Ralph Kunz / Zürich  
Jörg Nies SJ / Stockholm  
Andrea Riedl / Regensburg  
Klaus Vechtel SJ / Frankfurt

**Redaktionsanschrift:**

Pramergasse 9, A–1090 Wien  
Tel. +43–(0)664–88680583  
redaktion@geistundleben.net

Artikelangebote an die Redaktion sind willkommen.  
Informationen zur Abfassung von Beiträgen unter  
[www.echter.de/geist-und-leben/](http://www.echter.de/geist-und-leben/). Alles Übrige, inkl.  
Bestellungen, geht an den Verlag. Nachdruck nur mit  
besonderer Erlaubnis. Werden Texte zugesandt, die  
bereits andernorts, insbesondere im Internet, veröf-  
fentlicht wurden, ist dies unaufgefordert mitzuteilen.  
Redaktionelle Kürzungen und Änderungen vorbehal-

ten. Der Inhalt der Beiträge stimmt nicht in jedem  
Fall mit der Meinung der Schriftleitung überein. Für  
Abonnet(inn)en steht GuL im Online-Archiv als  
elektronische Ressource kostenfrei zur Verfügung.  
Nichtabonnet(inn)en können im Online-Archiv auf  
die letzten drei Jahrgänge kostenfrei zugreifen.  
Registrierung auf [www.echter.de/geist-und-leben/](http://www.echter.de/geist-und-leben/).

**Verlag:** Echter Verlag GmbH,

Dominikanerplatz 8, D–97070 Würzburg  
Tel. +49 –(0)931–660 68–0, Fax +49– (0)931–660 68–23  
[info@echter.de](mailto:info@echter.de), [www.echter.de](http://www.echter.de)

**Visuelle Konzeption:** Atelier Renate Stockreiter

E-Book-Herstellung und Auslieferung: Brockhaus  
Commission, Kornwestheim, [www.brocom.de](http://www.brocom.de)

**Bezugspreis:** Einzelheft € 13,50

Jahresabonnement € 45,00  
Studierendenabonnement € 30,00  
jeweils zzgl. Versandkosten

**Vertrieb:** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen  
oder direkt beim Verlag. Abonnementskündigungen  
sind nur zum Ende des jeweiligen Jahrgangs möglich.

**Auslieferung:** Brockhaus Kommissionsgeschäft

GmbH, Kreidlerstraße 9, D–70806 Kornwestheim  
**Auslieferung für die Schweiz:** AVA Verlagsausliefe-  
rung AG, Centralweg 16, CH–8910 Affoltern am Alibs

Diesem Heft liegt folgender Prospekt bei:  
Sehen mit geschlossenen Augen, Echter Verlag  
Wir bitten um Beachtung.

eISBN: (PDF) 978-3-42906-672-7



## Stefan Kiechle SJ | Frankfurt a.M.

geb. 1960, Dr. theol., Chefredakteur der Kulturzeitschrift „Stimmen der Zeit“, Beauftragter des Jesuitenordens für ignatianische Spiritualität, Beiratsmitglied von GEIST & LEBEN

stefan.kiechle@jesuiten.org

# Den Glauben erzählen

In einem traditionellen Kirchenbild gab es Hirten und Herde, den lehrenden/leitenden Teil und den hörenden/geführten Teil der Kirche. Die Hirten waren die Kleriker. Seit sich ab dem 19. Jahrhundert durch die Priesterseminare eine meist recht gute Ausbildung durchsetzte, waren die Priester ordentlich gebildet: menschlich und geistlich, intellektuell und pastoral. Später übernahmen auch Religionslehrerinnen und Diakone, Ordensfrauen, Pastoralreferenten und Gemeindereferentinnen Hirtendienste, alle ebenfalls mit guter Ausbildung, daher mit einer gewissen Professionalität und mit beamtenartiger Anstellung bei der Kirche oder – im Fall der Schule – beim Staat.

Dieses Modell stirbt: Die Hirten und Hirtinnen gehen größtenteils auf die Rente zu, kaum jemand kommt nach. Nicht nur bei Ordensleuten und Priestern, auch bei pastoralen Laienberufen gibt es kaum Nachwuchs. Seit Jahrzehnten versucht man zum einen, mit aufwändiger Berufungspastoral Nachwuchs zu werben – so gesehen, ist der Versuch gescheitert. Zum anderen will man mit pastoraler „Umstrukturierung“ des Mangels Herr werden – um zu vertuschen, dass in der Breite die einfachen Herden eben keine Hirtinnen und Hirten mehr bekommen. Nun werden ja auch die Herden rapide kleiner und das Geld für die Anstellung der Hirtinnen weniger. Mancher meint, das Problem regle sich dadurch von selbst. Aber vor allem auf dem Land bluten die Gemeinden aus, nicht nur in der Mitgliederzahl, auch im Geist und im Leben. Ist das traditionelle Kirchenbild am Ende? Taugt das Modell Hirtinnen – Herde nicht mehr? Wie kann der Glaube gelebt und weitergegeben werden, wenn es Lehrende und Leitende nicht mehr gibt?

Die Kirche wird ohne die herkömmlichen Hirten und Hirtinnen weitergehen müssen – ein schmerzhafter Verlust. Auch der bürokratische Überbau wird reduziert werden – der kleinere Verlust. Die Christgläubigen – ja, das Volk Gottes – werden einander den Glauben erzählen: In kleinen, persönlichen Gruppen werden sie Glaubenserfahrungen und Glaubenswissen weitergeben, mehr zeugnis-

haft und persönlich, respektvoll, liebend. Eltern erzählen ihren Kindern. Erwachsene, die sich im Glauben bilden, erzählen anderen Erwachsenen und Kindern. Das Erzählen wird zur Katechese. Christen werden narrativ in den Glauben einführen – die Bibel hat ja große narrative Kraft. Es wird weniger gelehrt, mehr ausgetauscht. Alles geschieht mit Gebet und im Gebet als der ersten und einfachsten Glaubenserfahrung, die man teilt und gemeinsam einübt. Im deutschsprachigen Raum werden wir von Christen anderer Länder lernen, die oft viel unbefangener, persönlicher, freier beten und damit mehr auf Gott vertrauen als auf ihr Denken und Machen; und die auch unbefangener über ihren Glauben sprechen und ihn bezeugen.

Modell könnten Glaubensgruppen sein, die schon leben: beispielsweise GCL (Gemeinschaften christlichen Lebens), END (Équipe Notre Dame), Exerzitien-im-Alltag-Gruppen, Familien-, Bibel- und Gebetskreise. Das kirchliche Leben wird wohl entprofessionalisiert, also charismatischer? Die wenigen theologisch ausgebildeten Christen – mehr Ehren- als Hauptamtliche – formen andere Christen darin, solche Gruppen zu initiieren, ihnen vom Glauben zu erzählen, sie anzuleiten.

Damit dürfte sich das sakramentale Leben stark verändern: Beichte und die Krankensalbung fallen bereits jetzt in breiten Kreisen weg. Ob die Eucharistie, wenn sie nicht mehr regelmäßige Praxis, sondern seltenes Event ist, dann noch verstanden und geschätzt wird? Die Taufe könnte, mit guter Vorbereitung und später intensiver Begleitung, an Bedeutung gewinnen, vielleicht auch die Firmung und die Ehe. Priesterweihen und Ordensprofessen wird es kaum noch geben: Bei YouTube kann man sie ansehen, wie alte Spielfilme. Eine Kirche, die weniger aus Sakramenten und der Liturgie lebt, dafür mehr aus freiem Gebet und Gesprächen in Gruppen, aus der Bibel und aus persönlicher Ethik: Sie wird wohl weniger institutionell und mehr geistgeleitet, weniger im traditionellen Sinn katholisch sein – also gleichsam protestantischer? Für einige ist dies eine Horrorvorstellung, für andere eine attraktive Fortentwicklung. Viele, die mit Betonung der „sakramentalen Grundstruktur der Kirche“ strikt katholisch bleiben wollen, tragen ja, gegen ihre eigene Intention, zur sakramentalen Austrocknung der Gemeinden bei, indem sie sich dagegen sperren, außer zölibatären Männern andere Menschen zu sakramentalen Weihen zuzulassen.

In einer erzählenden Kirche werden jene Ältere, die sich an eine regelmäßige Sakramentenpraxis mit Eucharistie und Beichte erinnern, diese schmerzlich vermissen. Zugleich werden sie mit denen, die neu und jung ihren Glauben leben, hoffentlich kraftvoll und mutig die Chance ergreifen, ihre christliche Existenz in Wort und Tat zu leben und sie, zusammen mit anderen und vermutlich in neuen Formen und Ritualen, Nichtglaubenden anzubieten. Miteinander im Glauben und in der Liebe zu wachsen, ist ein Lebensmodell, das human und erfüllend ist und zugleich Gemeinschaft, Gerechtigkeit und Frieden schafft. Es ist höchst attraktiv. Kirche und Glauben haben Zukunft.

**N**

Nachfolge

**R**

**L**



Jochen Wagner | Kirchberg

geb. 1979, Dr. phil., Pastor und freikirchlicher  
Referent der ACK Deutschland

jochen.wagner@ack-oec.de

## Auf-hören. Beten in Zeiten des rasenden Stillstands

Der Soziologe Harmut Rosa beschreibt die gegenwärtige Situation unserer Gesellschaft mit der Wendung „rasender Stillstand“. Damit meint er die Tatsache, dass sich unsere Gesellschaft und auch unser Leben immer mehr beschleunigen, wir dabei jedoch nicht (mehr) vorwärtskommen, sondern – wenn überhaupt – nur das aktuelle Niveau halten. Zugespitzt formuliert er: „Wir haben nicht mehr das Gefühl, wir gehen auf eine verheißungsvolle Zukunft zu, sondern wir laufen vor einem Abgrund weg, der uns von hinten einholt. Das meine ich mit dem Begriff des rasenden Stillstandes: Wir müssen jedes Jahr schneller laufen, um nicht in den Abgrund, der hinter uns immer schneller, immer näher kommt – nicht zuletzt durch die Klimakrise –, abzustürzen.“<sup>1</sup> Angesichts dieser Gesellschaftsanalyse stellt sich die Frage, welche Art christlicher Spiritualität zu dieser Gesellschaftssituation und zu diesem Lebensgefühl passt. Welche Aspekte insbesondere des Gebets entsprechen diesen Zeichen der Zeit? Letzterem soll im Folgenden nachgegangen werden.

Obwohl in der jüngeren Vergangenheit nicht wenig über das Thema Gebet geschrieben und nachgedacht wurde<sup>2</sup>, bleibt immer wieder neu die Frage, was wir denn da tun, wenn wir beten und welche Form des Gebets der aktuellen Zeit entspricht. Zunächst und vor allem ist Gebet der „Vollzug von Religion selbst“<sup>3</sup>

1 H. Rosa, *Demokratie braucht Religion*. München 2022, 52f.

2 Gleichzeitig gilt weiterhin – zumindest für manche Kreise – das Verdikt Gerhard Ebelings, dass zu wenig über das Gebet nachgedacht wird, in: ders., *Das Gebet*, in: ZThK 70 (1973), 208.

3 O. Bayer, *Erhörte Klage*, in: NZStH 25 (1983), 259. Das Gebet „stellt, mit dem Glauben identisch, die Wahrnehmung Gottes und damit den Vollzug von Religion selbst dar“ (ebd).

oder der „Grundakt des Glaubens“<sup>4</sup>, und bringt damit alle Theologie, Vorstellungen und Überzeugungen zusammen und zum Ausdruck: „Kein religiöser Akt drückt die Wechselbeziehung zwischen Gott und dem Menschen klarer aus“ wie das Gebet.<sup>5</sup> Nicht nur im Blick auf das Neue Testament, sondern auch darüber hinaus ist Gebet als Kommunikation mit Gott<sup>6</sup> zu sehen, und damit relationales Beziehungsgeschehen. Darüber hinaus lässt sich das Gebet mit drei Punkten beschreiben, die ineinander übergehen. Damit benenne ich zentrale Elemente des Gebets in der Spätmoderne, die unter anderem Elemente und Gedanken von Hartmut Rosa und Paul Tillich<sup>7</sup> aufnehmen.

### ... sich anvertrauen

Beten heißt sich anvertrauen: sich dem anvertrauen, was mich in der Tiefe meines Wesens anspricht, mich beim Namen nennt (Jes 43,1). Denn ich bin (an)gerufen. Gebet bedeutet, sich dem Unverfügbaren anzuvertrauen, dem unaussprechlich Heiligen. Sich dem Heiligen anzuvertrauen meint auch: Das Gebet ist kein Gespräch zwischen zwei gleichartigen Personen. Zwar denkt eine biblische Theologie Gott personal, doch gleichzeitig ist Gott immer auch mehr. Gott kann nicht hinreichend mit unseren Kategorien beschrieben werden, Gott ist der/die ganz Andere. Das Wort „heilig“ zielt auf diese Andersartigkeit. Der/die oder das Heilige ist eben kein Mensch, und das heißt auch: nicht verfügbar. Man könnte hier von einer entgegenkommenden Unverfügbarkeit<sup>8</sup> sprechen, denn das Angesprochenwerden ist Geschenk, theologisch gesprochen: Gnade.

Sich anvertrauen beinhaltet nicht zuletzt, sich die eigene Ohnmacht einzugestehen und auch anzuerkennen. Gleichzeitig liegt in diesem Anvertrauen das Potenzial, nicht nur sich selbst, sondern auch andere – diejenigen, die einem selbst anvertraut wurden – dem Heiligen anzuvertrauen. Es umfasst also auch die Elemente, die man gemeinhin als Bitt- und Fürbittgebet beschreibt. Dabei vollzieht sich die mit dem Anvertrauen erbetene und erhoffte Verwandlung der Wirklichkeit an den Betenden selbst. Denn ich spreche aus, lasse los und bin mit

4 So der Titel von W. Schüßler / A. J. Reimer (Hrsg.), *Gebet als Grundakt des Glaubens. Philosophisch-theologische Überlegungen zum Gebetsverständnis Paul Tillichs* (Tillich-Studien Beihefte, Bd. 2). Münster 2004.

5 P. Tillich, *Gesammelte Werke*. Band V: *Ein Lebensbild in Dokumenten*. Berlin 1980, 181.

6 Siehe K.-H. Ostmeyer, *Kommunikation mit Gott und Christus. Sprache und Theologie des Gebets im Neuen Testament* (WUNT 197). Tübingen 2006.

7 Für Tillich ist Gebet der „Pulsschlag unseres Lebens mit Gott“ und er hält grundsätzlich fest: „Niemand kann Gott nahe kommen ohne das Gebet“, in: P. Tillich, *Frühe Predigten (1909–1918)*. Hrsg. und mit einer Einleitung versehen von E. Sturm (= Ergänzungs- und Nachlassbände zu den Gesammelten Werken von Paul Tillich, Bd. VII). Berlin 1994, 104.387.

8 Die Wendung gebraucht H. Rosa, *Unverfügbarkeit*. Wien – Salzburg 2022, 75.

den Themen, die mich beschäftigen, nicht allein. Und das verändert. Das Anvertrauen und das Auf-hören – wir kommen gleich darauf zurück –, das innere Antworten führt zu einer Transformation. Zugleich weitet sich der Horizont, da sich der Blick weitet und womöglich auch ändert.

Anvertrauen bedeutet nicht, dass man von Gott erwartet, er solle bereit sein, in existentielle Gegebenheiten einzugreifen.<sup>9</sup> Es meint vielmehr, dass man Gott bittet, die gegebene Situation in Richtung ihrer Erfüllung zu lenken. Denn Gott ist die alles zu seinem Ziel hin bestimmende Wirklichkeit. Dabei geht es nicht um die Erfüllung meiner Wünsche und das Eingreifen Gottes, sondern um mein Einfinden in Gottes lenkendes Schaffen – neutestamentlich gesprochen: „Dein Wille geschehe“ (Mt 6,10). Das „Anvertrauen“ ist ein machtvoller Faktor, es verwandelt die existentielle Situation des Beters/der Beterin. Denn das Neue, das darin „geschaffen“ wird, ist der Geist-gewirkte Akt, in dem der Inhalt unserer Wünsche und Hoffnungen in die Gegenwart des göttlichen Geistes erhoben wird. Ein Gebet, in dem das geschieht, ist ‚erhört‘, selbst wenn ihm Ereignisse folgen, die dem konkreten Inhalt des Gebets widersprechen.“<sup>10</sup> Darüber hinaus gilt es festzuhalten: Wie das fürbittende Beten und das stellvertretende Vertrauen – mit anderen Worten: das Anvertrauen – „anderen Menschen oder bestimmten Ereignissen“ zugute kommen kann, zumal wenn es nicht den Weg über das gegenseitige Wissen darum und eine dadurch bewirkte Bewusstseinsveränderung nimmt, können wir nicht sagen.“<sup>11</sup>

Wir stoßen somit an eine Grenze. Dies muss nicht verwundern, da Gott selbst als Grenze verstanden werden kann. Gleichzeitig ist bezüglich eines weitergehenden Eingreifens Gottes zumindest ein letzter Vorbehalt zu äußern. Die breit bezeugte biblische Tradition, die hier mit den Worten „Wer bittet, dem wird gegeben“ auf den Punkt gebracht sei (Mt 7,7; vgl. u.a. auch Mt 18,19), schließt ein weitergehendes Eingreifen Gottes zumindest nicht vollständig aus. Nun kann das „Geben“ sehr unterschiedlich verstanden werden. Aber um nicht der Gefahr eines geschlossenen Systems zu erliegen, und um der biblischen Überlieferung willen, möchte ich die Tür nicht ganz schließen und eine letzte Offenheit hier nicht aufgeben. Grundsätzlich bleibt es freilich dabei, dass das Gebet nicht Gott verändert, sondern die Beterin und den Beter. Letzteres ist die

9 Dieser sowie die folgenden Sätze paraphrasieren Paul Tillichs Aussagen zum Gebet und stellen sie in den Kontext des Anvertrauens. In gewisser Weise versuche ich mit ihnen das Anvertrauen inhaltlich zu bestimmen, auch wenn Tillich meinen letzten Vorbehalt nicht teilen würde; vgl. P. Tillich, *Systematische Theologie I/II*. Berlin – New York 1987, 307f. Die Wendung, Gott als „die Alles bestimmende Wirklichkeit“ zu verstehen, stammt von R. Bultmann (*Welchen Sinn hat es, von Gott zu reden?* [1925], in: *GuV* Bd. 1. Tübingen 1933, 26).

10 P. Tillich, *Systematische Theologie III*. Berlin – New York 1987, 222.

11 D. Ansorge / M. Kehl, *Und Gott sah, dass es gut war. Eine Theologie der Schöpfung*. Freiburg 2018, 340 (Herv. JW).

Wirkung des Gebets.<sup>12</sup> Die Bibel benutzt für das, was hier unter Anvertrauen verstanden wird, Bilder wie „Zufluchtsort“ (Ps 32,7), „Burg“ (Ps 91,2) oder „Flügel“ (Ps 17,8).

## ... aufhören

Als Zweites lässt sich das Gebet mit dem Begriff des „Aufhörens“ verbinden. Für den Philosophen und Soziologen Bruno Latour ist das Aufhören eines der wichtigsten Dinge. Es meint zunächst „anhalten/stoppen“. Doch das Wort aufhören kann auch bedeuten, „dass ich, während ich am Abarbeiten der To-do-Liste bin, mich im Hamsterrad, im rasenden Stillstand verausgabe, aufwärts höre, nach außen lausche, mich anrufen und erreichen lasse von etwas anderem, von einer anderen Stimme, die etwas anderes sagt als das, was auf meiner To-do-Liste steht und was sowieso erwartbar ist und sozusagen im funktionalen Austausch steht.“<sup>13</sup> Diese beiden Facetten von Aufhören passen zum Kontext des Gebets: Aufhören etwas zu tun und aufhören im Sinne von „nach oben hören“, sich öffnen – hören und antworten, über konkrete Worte hinaus. Das Aufhören bewirkt also, dass wir wieder anrufbar werden. Wir hören uns tastend vor zu dem, was am Grund unserer Existenz liegt. Denn „wir sind in fortgesetzter Bewegung und machen nie halt, um in die Tiefe zu stoßen. Wir reden und reden und hören nicht auf die Stimmen, die zu unserer Tiefe und aus unserer Tiefe sprechen.“<sup>14</sup> Das Aufhören beschreibt folglich das Einüben einer Haltung der Rezeptivität. Es braucht das Aufhören, es braucht Erreichbarkeit, um Resonanz<sup>15</sup> zu ermöglichen. Ersteres macht offen dafür, „ein Antwortgeschehen zu erspüren.“<sup>16</sup>

Die biblische Tradition bestätigt diesen Zusammenhang, wenn es in Psalm 46,11 heißt: „Hört auf und erkennt, dass ich JHWH bin“ oder wenn König Salomo bittet: „Gib mir ein hörendes Herz“ (1 Kön 3,9). Im praktischen Vollzug hätte hier die Stille ihren Ort; ein in die Stille Hineinhören.<sup>17</sup> Möglicherweise ist gerade heute das Aufhören in besonderer Weise ein zentraler Aspekt des Betens,

12 S. Painadath fasst Tillichs Verständnis der Wirkung des Gebets mit vier Punkten zusammen: a) Wachsendes Bewusstsein; b) Wachsende Freiheit; c) Wachsendes Verbundensein; d) Wachsende Selbst-Transzendenz; vgl. ders., *Gott als Subjekt des Betens*, in: W. Schüßler / A. J. Reimer (Hrsg.), *Das Gebet als Grundakt des Glaubens*, 39f. [s. Anm. 4].

13 H. Rosa, *Demokratie*, 56 [s. Anm. 1].

14 P. Tillich, *Religiöse Reden*, 1. Folge: *In der Tiefe der Wahrheit*. Berlin – New York 1987, 54.

15 Zur Resonanz siehe H. Rosa, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin 2022. Rosa geht auch auf das Gebet ein (ebd., 441ff.). Siehe auch S. Peng-Keller (Hrsg.), *Gebet als Resonanzereignis. Annäherungen im Horizont von Spiritual Care* (Theologische Anstöße 7). Neukirchen-Vluyn 2017.

16 H. Rosa, *Unverfügbarkeit*, 68 [s. Anm. 8].

17 „Die meisten Gebete [...] machen aus Gott einen Partner in unserer Alltäglichkeit und verstellen uns so den einzigen Weg in die Einsamkeit. Solche Gebete fließen Pfarrern und Laien leicht über die Lippen [...]. Besser als solche Gebete ist Schweigen und das wortlose Seufzen unserer Seele nach Gott“, in: P. Tillich, *Religiöse Reden*, 3. Folge: *Das Ewige im Jetzt*. Berlin – New York 1987, 356f.

überlebensnotwendig in einer Gesellschaft des „rasenden Stillstands“. Denn dadurch tragen wir dazu bei, für etwas anderes außerhalb unserer selbst empfänglich zu sein. Hören – aufhören – ist eine andere Haltung als machen, berechnen und planen. Es drückt eine andere Beziehung zum Leben aus und ermöglicht Tiefenresonanz (im Sinne der Religion als der Dimension der Tiefe).

### ... sich ausstrecken nach dem größeren Ganzen

Das Beten führt mich über mich selbst und mein Verhältnis zur Welt hinaus. Man könnte es so definieren: „Beten ist unendliche Sehnsucht eines endlichen Wesens nach seinem unendlichen Ursprung.“<sup>18</sup> Auf diese Weise werden die eigenen Grenzen und Begrenzungen überschritten. Es lässt sich erahnen, dass wir Menschen mehr sind als bloße „Elementarteilchen“<sup>19</sup>. Das Gebet löst aus „der Fixierung auf das eigene Ich“ und kann „über die eigene Endlichkeit“ erheben.<sup>20</sup> Ich kreise nicht mehr nur um mich selbst, sondern entdecke Weite. So weitet das Gebet meinen Horizont. Mystiker würden vom Eintauchen in das Geheimnis Gottes sprechen. Es drückt die Überzeugung bzw. die Erfahrung aus, mit einem unfassbaren Größeren, mit dem unbedingten Grund verbunden zu sein, ohne darin aufzugehen. Gebet ist das Sich-Einfinden in etwas Umfassenderes oder auch eine existentielle Verbundenheit. In der biblischen Tradition kann man die Psalmen, die den Schöpfer – und damit auch die Schöpfung – zum Thema haben, in diesem Sinne lesen (Ps 8; 104). Denn neben der Urerfahrung der Einsamkeit oder des Schweigens gibt es ebenso die Urerfahrung der Verbundenheit, die hier zum Ausdruck kommt. Es geht also um eine hingebende Teilnahme und Teilhabe des Beters an einer Dynamik, die auch durch ihn fließt.

Diese drei Punkte begegnen uns nicht zuletzt in *dem* Gebet der Christenheit, dem Vaterunser (Mt 6). Auch dort findet sich das Anvertrauen (u.a. Anrede, Wir-Bitten), das Aufhören (in der Zuwendung zum Heiligen ereignet sich das Aufhören) und das Sich-Ausstrecken nach dem größeren Ganzen (sekundäres Ende).

Paul Tillich fordert in einer Predigt dazu auf, alles, was man erlebt, in ein Gebet umzuwandeln, „in ein Einswerden der Seele mit Gott“<sup>21</sup>. Ein Gebet im Sinne des oben Gesagten könnte folgendermaßen lauten: „Gott, der Du jenseits von allem Denkbaren und Sagbaren bist, erhebe unsere Gedanken zu Dir, gib uns

18 P. Tillich, *Religiöse Reden*, 3. Folge: *Das Ewige im Jetzt*. Berlin – New York 1987, 86 [422]. Folglich kann Tillich auch auf die Frage, ob er denn bete, antworten: „Always and never“; vgl. P. John, *Tillich: the Words I Recorded, the Man I Knew*, in: Newsletter of the North American Paul Tillich Society Vol. 29/1, 2003, 7 (URL: <https://www.napts.org/pages/newsletter.html> [Stand: 04.03.2024]).

19 So lautet der Titel eines Gesellschaftsromans von Michel Houellebecq, der 1998 erschienen ist und auf gewisse Weise Phänomene unserer Zeit beschreibt.

20 In Anlehnung an W. Pannenberg's Aussagen über das Evangelium in: ders., *Systematische Theologie*, Bd. 3. Göttingen 1993, 150.

21 P. Tillich, *Frühe Predigten (1909–1918)*, 331 [s. Anm. 7].